

Nf  
154







Preußens und Frankreichs  
R e v o l u t i o n

---

Eine Vorlesung  
in der Litterarischen Gesellschaft zu Halberstadt  
zu der  
jährigen Feyer des Geburtstags  
Friedrichs des Einzigen  
den 24. Januar 1793.

---

von  
J. E. Fischer.

---

Halberstadt  
gedruckt bey Johann Christoph Dölle 1794.

3778.

Am Tage des Völkergerichts  
ragt hoch über die Völker  
Germania empor.

Und unter Germaniens Töchtern hoch —  
Vorussia!!! —

Schubart.



Allen  
Verehrern Friedrichs  
und  
Freunden der Menschheit  
gewidmet.

---

1811

Verzeichnis der

und

Verzeichnisse der

Verzeichnisse

---

Noch niemals, forderte uns dieser auf immer in den Jahrbüchern der Erde ausgezeichnete Tag zu ernstem und größern Betrachtungen auf als bey seiner dismaligen Rückkehr. Heute ruft er uns zu Vergleichung zweyer der größten Erscheinungen unsers und aller Jahrhunderte, einer, die schon längst vollendet und entwickelt mit immer wachsenden weltbeglückenden Folgen vor unsern Augen liegt und einer andern, die, noch in ihrer Entwicklung begriffen, mit zweifelhaftem Ausgang vor uns schwebt. Die eine geht kein Volk der Erde mehr an als uns, die andre, nächst dem, das sie am meisten angeht, in mehr als einer großen Rücksicht, wenigstens kein andres mehr als uns. Ich meyne die Weltveränderung, die König Friedrich gemacht

hat und diejenige, die die Nation der Gal-  
lier jetzt machen will. Diese beyden groß-  
sen Erscheinungen will ich Ihnen vorführen um  
sie zu vergleichen und mit Ihnen einige Be-  
trachtungen darüber anzustellen, Betrachtungen  
die zwar auch die Ihrigen, so wie aller Den-  
ker, seyn aber doch vielleicht — zusammenge-  
stellt und in ein Gemälde gebracht, auf Sie  
einen Eindruck machen werden als ob sie neu  
wären.

Lassen Sie uns beyde von ihrem Ursprung  
an, jedoch mit schnellem, nur das Ganze um-  
fassenden Blick verfolgen!

Gegen die Mitte des Jahrhunderts geht  
mit Europa eine unerwartete und glückliche Ver-  
wandlung vor. Der jüngste und kleinste seiner  
Königsthronen, fast in seiner Mitte gelegen, erst  
im Anfang des Jahrhunderts als Königsthron  
gegründet, bisher mäßig geachtet und wenig  
gefürchtet, steigt auf einmal zum höchsten  
Glanz und furchtbarer Macht empor, nimmt

seinen Platz unter den ältesten und mächtig-  
 sten, und wird das Augenmerk aller Völker,  
 die Quelle außerordentlicher Veränderungen und  
 der Mittelpunkt der öffentlichen Thätigkeit. Dis  
 ist das Werk eines Mannes, eines Herrschers  
 von wundervoller Größe und Stärke des Geistes,  
 der auf ihm erscheint. Noch Jüngling ergreift  
 er den geerbten Scepter mit Niesenkraft; führt  
 ihn mit gewaltiger Hand fast ein halbes Jahr-  
 hundert, nie wankend und nie ermüdend, nur  
 nach einem auf große Zwecke gerichteten Plan;  
 erhebt den Umfang und die Kräfte seiner Herr-  
 schaft zu mehr als zwiefacher Größe; bekämpft  
 und besiegt das halbe Europa, das gegen seine  
 Größe aufsteht; erschüttert durch außerordentli-  
 che Thaten aller Art und durch ein Beyspiel,  
 dem bisher noch keins in der Geschichte glich,  
 alle Throne; zeigt die Königsmacht in nie ge-  
 seh'ner Stärke und die Königswürde in nie ge-  
 seh'nem Glanz und wie er als Greiß mit er-  
 staunenswürdiger Vollendung der außerordent-  
 lichsten Rolle vom Schauplatz abtritt, stehen

Wirkungen seines Geistes und seiner Thätigkeit da, die Wundern und Schöpfungen gleichen:

ein neues Reich, das jüngste und kleinste unter den Reichen von Rang, aber fest gegründet und mit den ältesten und größten in jeder Art von Vorzug, in jeder Art des Ruhms, in jeder Art von Macht, die natürliche Lage und Größe verstatet, wetteifernd;

eine neue Nation, erst durch ihn ganz zur Nation gemacht und doch sogleich, in einem kurzen Zeitraum, zu hoher Achtungswürdigkeit, zu beneidetem Ruhm und furchtbarem Ansehen erhoben, eine Nation voll Kraft und Würde, von hohem Geisteschwung beseelt und für jede Art von Größe empfänglich, gestimmt und gebildet;

ein neues Heer, das alle Heere der Welt und Vorkriegs durch Ordnung, Schönheit, Heldenmuth, Waffenfertigkeit, treffliche Anführung und Thaten beschämt;

eine neue Kriegskunst, fast in allen ihren Theilen, unstreitig im Ganzen vollkommener

als alle, die man vor ihr kannte, zugleich erfunden und durch außerordentliche Thaten, denen sie zur Stütze diente, als vortreflich bewährt, fast auf einmal entworfen und zur Vollkommenheit gebracht —

beyde, das Heer und seine Kunst von nun an das Ziel der Bewunderung und das anerkannte Muster für alle Heere und Krieger;

endlich ein neuer Staat, der in allen Theilen seiner Organisation und Verwaltung überall das Gepräge bewundernswürdiger Ordnung und tiefer Weisheit trägt, der durch die mannichfaltigste, geordnetste, zusammenhängendste Thätigkeit belebt ist, der bey seinem kleinen Umfang große Kräfte, bey einer sehr zerstreuten und wenig günstigen Lage seiner Theile doch überall Stärke, Zusammenhang, Festigkeit und Leben zeigt, ein Staat, neu, merkwürdig und musterhaft in mehr als einem wahren und großen Sinn, ein Gebäude das festgegründet und ein ächtes Werk der Weisheit ist, mit allen

Anlagen zu wahrer Dauer und Vollkommenheit versehen.

Noch mehr! Der menschliche Geist ist in allen seinen Tiefen bewegt, die menschliche Thätigkeit hat neue Triebfedern und eine neue glückliche Richtung gewonnen, ein neues Gedankensystem hat sich gebildet. Der Einfluß eines Throns, der von Weisheit und Größe so sichtbar umschwebt ist, hat mächtig und unwiderstehlich gewürkt und reicht zu gleicher Zeit bis zu den Thronen und Hütten; Thaten und Begebenheiten von ungewöhnlicher Art haben alle Gemüther wohlthätig erschüttert; das große Königsbeispiel und die große Königsrolle hat Geister geweckt, Talente entwickelt, Gesinnungen gehoben, Männer gebildet, Laufbahnen — neugeschaffen, eröffnet, berichtigt, veredelt, erweitert; der Geschmack für das, was wahr, was groß, was edel ist, hat festern Fuß gefaßt; die Begriffe und Grundsätze von Ordnung, von Größe, von Ruhm, von Thätigkeit sind erweitert, berichtigt, erhöht und haben neues

Leben, neue Stützen und neue Richtung gewonnen; die Kunst zu regieren und die Kunst zu kriegen haben beyde fast in allen ihren Theilen eine neue Gestalt angenommen, sind von tausend Mißbräuchen gereinigt, zu wahrer Würde erhoben, auf wahre und große Zwecke und ernste, anhaltende, zusammenhängende Thätigkeit, zurückgeführt; ein neuer Ton fängt an unter den Fürsten zu herrschen, der Geschmak an Kleinigkeiten, an Nebensachen, an leerer Pracht verliert sich und an die Stelle der Verschwendung, der Ueppigkeit, der Lustbarkeiten tritt Sparsamkeit, Simplicität und Thätigkeit; die Vernunft ist mächtig erwacht und beginnt eine neue Herrschaft über alle menschliche Angelegenheiten; der Untersuchungsgeist, durch den Schutz und das Beyspiel eines großen Denkers auf dem Thron neubelebt und rege gemacht breitet sich über alle Gegenstände des Denkens und Handelns unaufhaltbar aus; die Freyheit zu denken, zu leben, zu schreiben von ihm mehr als je von einem Monarchen oder einer Repu-

blük begünstigt, geachtet, beschützt, geltend gemacht, aber auch in weisen Schranken gehalten, hat überall männlichen Geist und Trieb und Stimmung zu vernunftvoller Thätigkeit verbreitet; Kunst und Wissenschaft treten mit neuer Würde hervor, nähern sich mehr als jemals ihren wahren und höchsten Zwecken und sehen sich mit mannichfaltigem, neuen Stof bereichert; ein zahlloses Heer von Vorurtheilen und Mißbräuchen fast in allen Gebieten des Denkens und Handelns ist verschwunden oder dem Untergang nahe; — der menschliche Geist ist wie aus dem Schummer erwacht und geht nun mit Riesenschritten höherer Vollkommenheit entgegen.

Das ist, in allgemeinen Zügen, die Revolution, die ein Mann stiftete, ein Mann mit Königs macht bekleidet. Und sie trägt von allen Seiten das Gepräge der Wahrheit, ächter Größe und unbezweifelster Rechtmäßigkeit, auch gieng sie, obgleich zum Theil unter Stürmen großer, jedoch unvermeidlicher Kriege, mit einer

Ordnung und Ruhe vor sich, die ihr den Character ausgezeichneter Würde und Erhabenheit giebt.

So viel Glück kann einer Nation, kann der Welt die Königswürde bringen!

Und wir sind die Nation die so entstand; unser Vaterland und unsers Vaterlands Thron ist der Mittelpunkt, von dem jene Weltveränderung ausgieng; unser ist Friedrich, der sie stiftete.

Noch hat sich die Welt von ihrem Erstaunen über die Größe des Mannes nicht erholt; noch ertönen aller Lippen von seiner Bewunderung; noch ist die Ordnung der Dinge, die er gestiftet hat, neu, wiewol begründet und geltend und Friedrichs Jahrhundert eilt seinem Ende zu als sich — ganz unerwartet — im Westen von Europa — ein neues Wunder zeigt — das Gegenbild des vorigen, aber mit ihm tausendfach verkettet. Einer der ältesten Königsthronen von Europa, ein Thron der schon Jahr:

hunderte seiner Dauer und seines Ansehens zählt und der vor allen vest gegründet schien, wird erst gewaltsam erschüttert und endlich umgestürzt, umgestürzt von eben denen, über die er herrschte. Eine Nation, die kaum für Verlangten nach Freyheit Empfänglichkeit zu haben schien, die Ergebenheit und Treue gegen ihre Könige bisher selbst als die erste ihrer Nationaltugenden pries, aber eine Nation — durch eine gewisse ausgezeichnete Lebhaftigkeit des Geistes, durch eine gewisse eigenthümliche Bildung in Charakter, Sprache und Sitten, durch eine hohe Meynung von ihren Vorzügen, durch die Größe ihrer zusammengedrängten Menschenzahl so wie den weiten Umfang, die günstige Lage und den natürlichen Reichthum ihres Gebiets, durch vielfache Einwirkungen und Aufforderungen geistvoller, beredter und kühner Schriftsteller, durch Eifersucht gegen glücklichere Nachbarn, durch unweise Theilnehmung ihrer Regenten an fremden Freiheitsunruhen, endlich durch langen Druck und schlechte Beherrschung mehr als ein

Jahrhundert hindurch — in der gewaltsamsten Spannung und ganz dazu gestimmt und fähig bey irgend einer Gelegenheit in außerordentliche Bewegungen auszubrechen und eine ungewöhnliche Rolle zu spielen — ändert auf einmal Geist, Geschmak und Gesinnung und giebt der Welt die unerwartetsten Schauspiele.

Von ihrem Beherrscher selbst veranlaßt, der, voll der besten Gesinnungen und Absichten, bey seinem Volk Hülfe sucht um sich aus dem Labyrinth von Misbräuchen, Gefahren und Uebeln zu retten, in das ihn die Vergehungen seiner Vorgänger geführt haben, brechen sie die Fesseln der unumschränkten Gewalt, erklären sich für frey, schließen die Macht des Throns in enge Grenzen ein, schaffen sich eine neue Verfassung und behandeln die Angelegenheiten des Staats mit einer Kühnheit und patriotischen Begeisterung die die höchsten Erwartungen erregt. Europa sieht die unerwartete Veränderung mit Erstaunen aber nicht ohne Freude und theilnehmenden Beyfall. Alle Denker und

Freunde der Menschheit erheben sich und werfen hoffnungsvolle Blicke nach den Ufern der Seine hin; sie freuen sich und hoffen desto mehr, da Männer, bekannt durch Thaten, Geisteskraft und Wissenschaft die ersten Rollen haben, da der Monarch selbst willig in seine neuen Schranken tritt und seinem Volk jedes gewünschte Opfer bringt, da philosophischer Geist mit Patriotismus und dem Wunsch etwas Großes und Musterhaftes zu leisten im Bunde die neuen Gesetzgeber zu leiten und zu beseelen scheint und da sie als Stützen der neuen Verfassung Grundsätze aufstellen, die, wenn auch bey weitem nicht über alle Einwendung erhaben, wenn auch gemessener Erklärung und großer Ergänzung und Einschränkung bedürftig, doch so viel Wahres und Großes enthalten, daß sie, mit Weisheit, Mäßigung und Vorsicht angewendet, in hohem Grad beglückend werden können. Es hat den Anschein, daß sich eine Staatsverfassung von merkwürdiger Vortreflichkeit bilden wird; eine Staatsverfassung, gestützt auf die Belehrungen

der Geschichte, die Erfahrungen aller Jahrhunderte, die Untersuchungen, Aussprüche und Rathgebungen der größten Geister, — entworfen — von einer Versammlung aufgeklärter und einsichtsvoller Gesetzgeber — in einem günstigen Zeitpunkt — mit fast ungemessner Bevollmächtigung — nach den größten vorhandenen Beyspielen und Mustern mit Vermeidung der Fehler und Ergänzung der Mängel derselben, mit der beständigen Rücksicht sie zu benutzen und sie zu übertreffen; es hat den Anschein, daß zwischen den Pyrenäen und Alpen ein neuer Sitz des Lichts und großer Denkungsart, ein neuer Mittelpunkt vernunftvoller Thätigkeit, ein neuer Zufluchtsort für Tugend, Recht, Vernunft und Unternehmungsgeist, ein neuer Damm gegen willkührliche Gewalt und Barbarey entstehen wird; es hat den Anschein, daß eine zahlreiche, geistvolle, gebildete, thätige Nation zu den Vorzügen und Tugenden, in deren Besitz sie schon bisher war, nun auch männlichen Geist, Festigkeit des Charakters und hohe Sinnesart hin-

zufügen und dann durch die Macht ihres Einflusses und Beyspiels der Menschheit die wichtigsten und entscheidendsten Dienste leisten wird.

Aber — bald ändert sich die Scene, alles nimmt eine andre Wendung und der Freund der Menschheit sieht mit Schmerz seine Erwartung getäuscht. Er hofte einen herrlichen Uebergang zu Licht, Ordnung und Freyheit zu sehen und sieht — einen fürchterlichen Uebergang zu Finsterniß, Verwirrung und Slaveren.

Der Besitz ungewohnter Gewalt und die Begierde alle ihre Vorgänger zu übertreffen bezaubert die neuen Gesetzgeber statt sie zu begeistern; die Größe der Arbeiten die sie vorfinden und die Menge der Schwierigkeiten die sie zu überwinden haben, statt ihre Kräfte zu erhöhen, bringt sie aus dem Gleichgewicht. Ueberspannte Ideen, übereilte Beschlüsse und gewaltsame Maaßregeln geben bald der neuen Schöpfung, die man angekündigt hat, ein falsche, chaotische Richtung und der Geist der Würde, der Weis-

heit, der Mäßigung, der Standhaftigkeit, der Eintracht, der sie auf eine kurze Zeit zu beseelen schien, entweicht von ihnen. Neue Misbräuche treten an die Stelle der alten, furchtbarer, verderblicher und drohender als diese und schlagen unglaublich schnell die tiefsten Wurzeln. Eigennutz, Ehrsucht, Schwärmerey, Partheygeist, Nachsucht, Verwirrungsbegierde erwachen mit schrecklicher Wuth und finden in der Größe der angewachsenen Uebel; in der ungeheuren Menschenmasse; in der Unüberschbarkeit, den Ansprüchen und dem Verderbniß der Hauptstadt; endlich in der Anwendung einer unreifen, einseitigen, mißverstandnen und absichtlich mißgedeuteten Philosophie, über die man eine neue, schlaue, verführerische Sprache breitet, furchtbare Nahrung. Es erfolgen schreckliche und blütige Auftritte, unwürdig nicht nur des Jahrhunderts, Europens und einer Nation die mit einer solchen Rolle auftritt, solche Ankündigungen macht und sich der höchsten Aufklärung rühmt, sondern schändliche Auftritte, so schändlich als sie je die Sonne

sah, Auftritte, die alle Gefühle der Menschheit empören, die die Geschichte zu erzählen erröthen wird, Auftritte von viehischer Abscheulichkeit, den Erdball schändend und die Menschheit entehrend. Nachdem sie den Thron umgestürzt und ihren Beherrscher erniedrigt, aller seiner Rechte beraubt und mit den grausamsten Mishandlungen überschüttet haben, machen sie ihn endlich, ohne Nothwendigkeit und Beweise, taub nicht nur gegen alle Aufforderungen der Großmuth und Klugheit, sondern selbst gegen den lauten Ruf der Gerechtigkeit, Wahrheit und Menschlichkeit zum Verbrecher. Alle Mäßigung hört auf, alle Dämme der Ordnung werden durchbrochen, alles, was bisher heilig und ehrwürdig war, wird mit Füßen getreten. Nun ist es nicht mehr der abgedrungenen und ehrenvolle Widerstand gegen vorhandnen oder drohenden Druck, nicht der edle und beifallswerthe Kampf einer zum Gefühl ihrer Würde erwachten Nation um Freyheit zu erringen und zu behaupten — es ist — ein wildes Bestreben alles durch

einander zu werfen, unbändige Zerstörungsfucht und rasende Anarchie die sich dem Auge darbietet. Es sind nicht mehr erlaubte und rechtmäßige Mittel die man gebraucht; edle und rühmliche Anstrengungen des Geistes und weise, muthvolle, standhafte Thätigkeit, auf große, untadelhafte Zwecke gerichtet — es sind — die niedrigsten Kräfte und verworfensten Künste, in ein neues abscheuliches System gebracht und mit abscheulicher, schaamloser Beharrlichkeit verfolgt durch die man Absichten zu erreichen und zu erzwingen sucht, die mit allen Forderungen der Vernunft und Sittlichkeit in Widerspruch stehen. Auch sind es mehr die Weisesten, die Besten, die Edelsten der Nation, die an der Spitze stehen und an einer beglückenden Wiedergeburt des Staats arbeiten — eine Horde unruhiger und gefühlloser Frevler voll Herrschsucht und Verwirrungsbegierde hat alle Rechtschaffen verdrängt und zum Schweigen gebracht und alle Gewalt an sich gerissen; eine Horde, die sich gegen alles, was recht, gut und edel ist, verschworen zu haben scheint, die unter unaufhör-

lichem, schaamlosen und ekelhaften Geschrey gegen Despotismus und Tiranny den scheußlichsten Castilinisimus und die unbändigste Raserey auf den Thron zu setzen sucht, die das tödtende Gift ihrer Grundsätze und Gesinnungen überall auszustreuen bemüht ist und nichts als Raub und Mord athmet und predigt.

Fast alle Mächte Europens, unter ihnen auch Preußen, treten nun in einen furchtbaren Bund — nicht wie einst gegen Friedrich um einen Helden, den man fälschlich für einen Eroberer hält, in seinem Fortgang aufzuhalten — nicht um aufkeimende Freyheit niederzudrücken — sondern — um ein Ungeheuer zu bekämpfen, dessen giftiger Hauch alles zu verderben und zu veröden droht, ein Ungeheuer mit Sirenenstimme und Tigerklauen, Freyheit verheißend und Verderben schnaubend, dessen Verheerungen, thäte man ihm nicht Einhalt, Europa in Barbarey und alle Greuel der Immoralität zurückstürzen würden.

Denn jene Rasenden, nicht zufrieden in den Eingeweiden ihres unglücklichen Vaterlands zu wüthen, wollen ihre Sache zur Sache aller Nationen machen, überall das Feuer des Auf- ruhrs entzünden und in den Strudel ihrer Anar- chie ganz Europa reißen.

Noch mehr! Sie, die Urheber der unmensch- lichsten Greuelscenen — die sie so gar als Verdienst und Heldenthaten preisen — sie, die Stifter einer neuen Slavery, gegen die das, was sie Despotismus nennen, selbst in seiner schlimmsten Bedeutung, die Freyheit selbst ist; sie, die un- aufhörlich alle Rechte der Menschheit mit Füßen treten; sie deren ganze Verfahrensart mit dem Gepräge der scheußlichsten Immoralität bezeich- net ist — haben die Unverschämtheit sich der Welt als Lehrer und Muster darstellen und aufdringen zu wollen, die heiligen und ehrwür- digen Namen der Vernunft und Philosophie, der Freyheit, Wahrheit und Gerechtigkeit zu Titeln ihrer Schandthaten zu machen, sie haben

die Freyheit sich selbst als die Befreyer von  
 Clavery und Vorurtheil, als Wiederhersteller  
 der Rechte der Vernunft und Menschheit als  
 die Stifter der glücklichsten Weltveränderung aus:  
 zurufen und laden mit dem zudringlichsten Ge:  
 schrey alle Völker der Erde ein: ihrem Beyspiel  
 zu folgen und aus ihren Händen ein neues Glück  
 zu nehmen; sie rufen ihnen zu — so wie sie  
 — ihre Throne umzustürzen, ihre Verfassungen  
 niederzureißen und — gleich ihnen — frey:  
 — zu werden.

Wie? gilt der Zuruf auch uns? Friedrichs  
 Thron sollen wir umstürzen? Unsre Verfas:  
 sung vernichten? Auf der Gallier Rath? —  
 Unsre Ruhe sollen wir mit ihren Stürmen, un:  
 sre Sicherheit mit ihren Gefahren, unsre Ord:  
 nung mit ihrer Anarchie, unsre Vernunft mit  
 ihren Sophistereyen vertauschen? — O die  
 Rasenden! — Wir haben unsre Revolution  
 gehabt; sie wird uns ewig Ehre machen; sie  
 hat den Glanz und Reiz der Geschichte erhöht;  
 sie war nicht mit Blut besetzt als nur mit dem,

Das in gerechten und abgedrungenen Kriegen floß; sie hat unser Glück begründet, unsern Namen achtungswerth und furchtbar gemacht und uns eine Constitution gegeben, die die Keime auch aller Verbesserungen, die wir wünschen können, enthält, Verbesserungen, die bey uns keiner gewaltsamen Mittel, keiner Trümmer, keiner Zernichtung des Alten, um das Neue bauen zu können, bedürfen.

Wie? eine Preussische Revolution? Eine Revolution in einem Lande, das nie innere Erschütterungen kannte? Eine Revolution durch einen Monarchen? und einen Monarchen, der seinen Thron unerschütterlich gemacht hat, dessen Blick und Arm jeden Störer der Ruhe und festgesetzter Ordnung, gleich Jupiters Blitzen, zertrümmert haben würde? Eine Revolution ohne Unruhen, ohne Mord, Raub, Mäserey, Verheerungen und Verweisungen, ohne Uebergang zu einer andern Regierungsform? —

Wenn nur eine gewaltsame Umkehrung der Dinge, Niederreißung der alten Verfassung und

Vernichtung aller bestehenden Verhältnisse, bewirkt durch Wuth der Leidenschaften, grausende, blutige und verwirrungsvolle Scenen und den Ruin von Tausenden unschuldiger Bürger durch die Hand ihrer eignen Mitbürger, eine Revolution heißt und heißen soll und wenn das jetzt so schrecklich tönende Wort keinen andern Sinn weder hat, noch verträgt, noch fordert um ein Wort von achtungswerthem Gepräge und Gehalt zu seyn — so hat Preußen nie eine Revolution gehabt; ist glücklich daß es auch keine Aussicht hat zu dieser schrecklichen Ehre zu gelangen und eine Preußische Revolution in diesem Sinn würde nicht mehr Wahrheit und Wirklichkeit haben als Freyheit unter Despotismus oder Catilinismus. Aber wenn überhaupt große, merkwürdige und welterschütternde Begebenheiten und Staatenveränderungen; wenn die Entstehung einer neuen, mächtigen Nation oder der Uebergang einer Nation von sehr beschränktem Einfluß und geringem Ansehn zu hohem Ruhm und furchtbarer Macht; wenn die

Darstellung einer neuen, merkwürdigen, musterhaften Staatsverfassung, es sey durch erste Entwerfung und Gründung oder durch eine der Gründung gleichkommende mächtige Vervollkommnung einer schon gegründeten; wenn die Schöpfung einer neuen Ordnung der Dinge, die fast alle menschliche Angelegenheiten umfaßt, allen Staaten und Völkern neue Verhältnisse, der Welt große Lehren, dem menschlichen Geist eine neue glückliche Richtung und der ganzen menschlichen Thätigkeit einen neuen Schwung und neues Leben giebt; wenn das alles, in so fern es auf einmal oder in einem nicht langen Zeitraum durch außerordentlichen Thaten und ruhmvolle Anstrengungen einer Nation bewirkt wird, eine Revolution ist und genannt zu werden verdient, — so — hat Preußen eine Revolution gehabt und gemacht. Wenn der Zeitpunkt, in dem eine Nation zuerst die Aufmerksamkeit der Welt auf sich gezogen und sich allgemeine Achtung errungen hat, in dem sie wurde, was sie ist, so daß nun ihr Ruhm, ihr Glük, ihr

Einfluß, ihre Verfassung auf immer vestgegründet und gesichert dasteht, die Revolution dieser Nation genannt werden kann, — so hat Preussen seine Revolution unter Friedrich gehabt. Wenn endlich bey Würdigung einer Revolution nebst der Größe der durch sie bewirkten Veränderung auch ihre Rechtmäßigkeit und Wohlthätigkeit, ihre moralische Beschaffenheit und ihr innerer Werth für die Nation, der sie angehört, so wie für die Menschheit, in Betrachtung kommen muß; wenn es rühmtlicher ist, eine Revolution ohne Unordnung und ohne Umwerfung des Alten, vielmehr mit Beybehaltung, durch Benutzung, Beredlung und Erweiterung des Alten zu Stande zu bringen als durch Gewaltthätigkeit und zerstörende Mittel; wenn man wünschen muß, daß die Menschheit bey außerordentlichen Erschütterungen und Veränderungen oder, indem sie zuweilen große und kühne Schritte zu höherer Vollkommenheit zu thun versucht oder zu thun genöthigt wird, dabey nicht in Abgründe stürze, aus welchen sie sich nur erst

nach langer Zeit wieder erheben kann, und daß die Geschichte der Revolutionen, wo möglich, nur ruhmvolle Anstrengungen und nicht Beschimpfungen der Menschheit darstelle; wenn es überdem Pflicht ist Worten von großer Beziehung und Einfluß lieber eine erfreuliche, edle, geisterhebende, als eine traurige, unedle und verführerische Bedeutung zu geben und zu sichern und, da es nicht verhindert werden kann, daß sie nicht zuweilen durch Mißbrauch und Anwendung auf die schlimmsten Fälle im Gebiet ihrer Beziehung ein falsches und unedles Gepräge erhalten sollten, sie wenigstens durch Anwendung auch auf die besten Fälle wieder umzuprägen; — so ist diese unsre Revolution in einem vollkommen wahren, eigentlichen, nicht gesuchten Sinn eine der größten, glänzendsten, untadelhaftesten, wohlthätigsten, ruhmvollsten unter allen die die Geschichte der Erde aufzuweisen hat, sie darf und muß als solche ausgezeichnet, als Muster aufgestellt und ihr Beyspiel zur Regel gemacht werden um darnach den Gehalt und

die Ansprüche jeder andern zu bestimmen und sie hat als solche vor der Revolution Frankreichs bis jetzt den entschiedensten Vorzug und wird ihn wahrscheinlich immer behaupten. Denn auf sie paßt die Bedeutung des Worts ganz und nur in ihrem schönsten und edelsten Sinn, auf diese hingegen zwar auch ganz aber — bis jetzt — fast nur im nachtheiligsten und unedelsten Sinn, es ist durch sie so herabgewürdigt und entstellt, daß kaum die glänzendsten Thaten und eine für das Wohl der Welt noch so günstige Wendung, die die Sache nun noch nehmen könnte, hinreichen werden ihm seine Würde wiederzugeben und die Uebel und Beschimpfungen der Menschheit gut zu machen an die das Wort, bey diesem Gebrauch, Welt und Nachwelt, so oft es gehört wird, erinnern muß.

Ja! wir haben unsre Revolution gehabt, eine Revolution, auf die wir ewig stolz seyn können; denn sie war für uns und für die Welt was jene für Frankreich und die Mensch-

heit seyn sollte aber, wie es scheint, nun nicht mehr werden kann — Begründung unsers Glücks und Ruhms; Schöpfung einer neuen, musterhaften Verfassung, die, wenn man ihr getreu bleibt, nie einer gewaltsamen Umwerfung nur zuweilen neuer Zusätze und sanfter Abänderungen, dem Ruf der Zeiten und der Fortschritte des menschlichen Geistes gemäß, bedürfen wird; ein hoher Triumph und ein glänzendes Denkmal der Vernunft und Wahrheit, des Genies und der Thätigkeit; eine glückliche Umschaffung fast aller menschlichen Angelegenheiten, und eine mächtige Belebung der menschlichen Kräfte — mit einem Wort ein großer und merkwürdiger Schritt der Menschheit zu ihrer Veredlung.

Lassen Sie uns auf beyde Erscheinungen einige vergleichende Blicke werfen! Beyde haben ausgezeichnete, eigenthümliche Merkwürdigkeit, beyde ziehen in der Geschichte des Jahrhunderts vor allen seinen Ereignissen die Aufmerksamkeit auf sich; beyde sind in ihrer Art

einzig. Sie haben vielfache, große Aehnlichkeit und, so wol an sich als durch die Nähe der Zeiten und der Schaupläze, mannigfaltige, sonderbare Berührungspunkte, aber noch mehr sind sie, bey aller Aehnlichkeit, als Gegenbilder merkwürdig. Es scheint als ob das Schicksal sich gefallen hätte, sie sonderbar zu verketten und sonderbar einander entgegen zu stellen.

Beide gehören zu der Zahl der größten Erschütterungen nicht nur der politischen Welt, sondern auch des menschlichen Geistes. Beide haben die Gestalt und die Verbindungen Europens geändert. Beide erzeugten und begriffen in sich eine furchtbare Vereinigung der größten Europäischen Mächte gegen eine Nation gerichtet. Beide bieten eine erstaunenswürdige Menge neuer, großer, merkwürdiger, glücklicher, unglücklicher — Ereignisse, Auftritte, Schauspiele, Charaktere, Katastrophen, dar. Bey beyden sieht man ungewöhnliche Anstrengungen des Geistes und der politischen Kräfte; neue Verfahrensarten; Er:

findung neuer Hülfquellen, neuer Künste; mannigfaltige Abweichungen von hergebrachten Systemen, Meynungen, Grundsätzen, Maximen. Beyde haben der Denkungsart, dem Geist, dem Geschmak, den Sitten des Jahrhunderts eine andre Richtung gegeben. Beyde haben das Gedankensystem mit einer Menge neuer, reichhaltiger Begriffe, die Sprache mit einer Menge neuer inhaltsvoller Wörter, die Geschichte mit einer Menge neuer merkwürdiger, vielfach belehrender Beyspiele und Thaten bereichert. Beyde endlich zeichneten sich vor ähnlichen Weltbegebenheiten vorzüglich dadurch aus und sind darin gänzlich neu, daß Philosophie, Philosophen, philosophischer Geist und philosophische Ideen bey ihrer Entstehung, dem Verfolg ihrer Entwicklung und den durch sie veranlaßten Unternehmungen und Thaten auf mannigfaltige Art wirksam und im Spiel waren; so daß bey ihnen das Wachstum menschlicher Einsichten, die Wirkungen und Einflüsse der Nachforschungen sowol als der Erfahrungen der vorigen Zeiten und dadurch be-

gründete Herrschaft der Vernunft vorzüglich sichtbar ist, und daß sie beyde als große Entwicklungen des menschlichen Geistes, als theils versuchte, theils vollbrachte große Näherungen zu endlicher Berichtigung vieler der wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit und als absichtliche große Kämpfe gegen Vorurtheil und Mißbrauch bey der einen durch eine merkwürdige philosophische Königsrolle, bey der andern in einem philosophischen Volkssturm erscheinen.

Aber, bey diesen Aehnlichkeiten, welch eine Verschiedenheit! Dort — ein Mann, hier — eine Nation, ein Mann der die Königswürde in ihrem höchsten Glanz und ihrer höchsten Wohlthätigkeit zeigt und eine Nation, die sie von der Erde vertilgen will. Dort ein Monarch, der die Arbeiten würdiger Vorgänger, ob sie gleich nur von geringem Umfang sind, durch hohe Geisteskraft und Thätigkeit zur festen Grundlage des schönsten Gebäudes der Größe und des Ruhms zu machen weiß — hier ein König, der unter den Vergehungen seiner Vorgänger, die Jahrhun-

derte hindurch eins der größten Reiche der Welt  
 beherrschten, erliegt und jetzt in Gefahr steht unter  
 den Trümmern seines sonst vom höchsten Glanz um-  
 strahlten Throns das unglücklichste Ende zu finden.  
 Dort eine Nation, die noch vor kurzem kaum  
 unter die Nationen gerechnet wurde, fast durch  
 Zufall erst zu einer Nation zusammen geflossen  
 und die nun auf einmal durch die Kräfte der  
 Monarchie zu einer Nation vom ersten Rang  
 emporsteigt — hier ein Volk, das von der Na-  
 tur selbst mehr als irgend ein anderes von je her  
 bestimmt, gerufen und angewiesen schien nicht  
 nur eine Nation, sondern eine große und mäch-  
 tige Nation zu seyn und das die Monarchie be-  
 schuldigt die Ursach zu seyn, daß sie nie zu der  
 ihr von der Natur bestimmten Größe habe ge-  
 langen können. Dort eine Nation, die aus  
 den Händen einer merkwürdigen Reihe von wei-  
 sen, guten und thätigen Beherrschern Glück,  
 Ruhm und Größe, selbst ihr Daseyn als Nation  
 empfängt — hier eine andere, die die ganze  
 lange Folge ihrer Könige als die Urheber ihres

Unglücks und Verfalls anklagt. Merkwürdig! Scheint es nicht als ob beide vom Schicksal ause-  
 rsehen wären, Gegenrollen zu spielen und die  
 Welt über zwey der größten Gegensätze durch  
 Erfahrung zu belehren? Scheint es nicht als  
 ob deswegen beyde Erscheinungen einander so  
 nahe gebracht, in ein Jahrhundert, nur mit  
 einem kleinen Zwischenraum, und in benachbarte  
 Schauplätze gelegt wären und als ob deswegen  
 beyde durch eine Menge merkwürdiger Neben-  
 umstände und Verkettungen hätten bezeichnet wer-  
 den sollen — um den Contrast und die entge-  
 gengesetzte Bestimmung desto mehr in die Augen  
 fallend zu machen, die Aufmerksamkeit auf ihre  
 Vergleichung zu richten, dadurch das Urtheil  
 der Welt zu leiten und durch die noch neuen  
 Eindrücke, die eine außerordentlich große, unta-  
 delhafte Königsrolle gemacht hat, der Monar-  
 chie ihre Würde zu sichern und erbitterungs-  
 volle Angriffe und scheinbare Einwendungen ge-  
 gen sie durch die Macht des Augenscheins zu  
 entkräften? In der That ein Blick auf Frie-

drich und die durch ihn gegründete Monarchie ist hinreichend alle Deklamationen jener Thronenstürmer zu widerlegen. Aber wie merkwürdig, daß einem solchen Sturm, der für die ganze Geschichte neu ist, ein solches Königsbeyspiel in solcher Nähe vorangehen mußte, das auch in der Geschichte kein Nebenbild findet und das zum voraus alles widerlegt was je gegen die Monarchie mit noch so viel Schein, mit noch so viel Geräusch, gesagt werden möchte! Und dieser Widerlegung — darf ihr selbst die Thronenstürmende Nation ihre Achtung und Aufmerksamkeit versagen? Kennt sie nicht Friedrich? Ihren Krieg gegen ihn und seine Freundschaft für sie? Welche sonderbare Verhältnisse hat das Schicksal zwischen ihr und dem großen Königsmuster gestiftet! Auch sie war einst Bundesgenossin gegen Friedrich in seinem großen Kampf gegen die Europäischen Mächte und nahm Theil an dem Plan ihn zu Grunde zu richten; aber auch sie unterlag nebst allen seinen Feinden seinem Heldenmuth und seiner Geistesgröße und

gab ihm nur Gelegenheit zu merkwürdigen Siegen. Sie, die den Grund zu der neuen Europäischen Kriegskunst gelegt hatte, mußte sich nun durch Friedrichs kriegerische Schöpfungen und Thaten überwunden bekennen und gänzlich in den Schatten gestellt sehen. Doch sie darf nicht auf ihn zürnen. Denn er selbst war ihr weit mehr Freund als Feind. Seine Freundschaft für sie und ihre Weisen ist berühmt, und eine der Denkwürdigkeiten seines Lebens und seiner Geschichte; sie hat Aufsehen gemacht und ist durch Denkmäler verewigt, die nicht untergehen werden. Mehr als einer ihrer berühmtesten Namen verdankt ihm den schönsten Theil seines Glanzes. Ihre Sprache war es, in der er am liebsten redete, dachte, schrieb; die Werke des Geistes die sie hervorgebracht hat, waren es, aus welchen er vorzüglich seine Wissenschaft schöpfte, mit deren Betrachtung er seinen großen Geist nährte und sein Leben verschönerte; ihre Weisen waren es, die er am meisten schätzte, in seinen Umgang zog und zu seinen Vertrauten machte.

Und dieser Umgang — wie einzig in seiner Art ist er! Hat je ein König so Freundschaft gesucht, so unterhalten! Mit solcher Würde, mit so viel Wärme und Standhaftigkeit, mit solchen Absichten für Geist und Herz? Jene Briefe des großen Königs und seiner Freunde, welche eine Erscheinung sind sie in der moralischen Welt, welche ein Schatz für Denker und für die Geschichte! In ihnen findet man nichts Kleines, nichts Gewöhnliches, überall den gehaltvollsten Ideenwechsel über die wichtigsten Gegenstände, Wit, Laune, Geschmak, Philosophie, die feinsten Gefühle, große Gesinnungen, tiefe Kenntniß der Welt und des Menschen, das ganze Interesse der geistvollsten Mittheilung durch Größe des Herzens belebt und durch Beziehungen auf Thron und außerordentliche Thaten zum höchsten Reiz erhoben. Die schönsten und eigenthümlichsten Talente der Französischen Nation und alle wahren Vorzüge ihrer Bildung und ihres Geschmaks erscheinen dort in ihrem vollen Glanz und finden eine An-

wendung und Anerkennung von ausgezeichnete und ruhmvoller Merkwürdigkeit.

Und jene Philosophen, die Friedrich vorzüglich schätzte, deren Werke er am liebsten las, mit denen er in Verbindung stand und wovon einige seine Vertrauten waren, sind es nicht zugleich eben diejenigen, die der Denkungsart Frankreichs Ton und Richtung gegeben und zu Vorbereitung der Revolution auf vielfache Art und so entscheidend mitgewürkt haben? Ja, sie waren es, ihre Philosophie war, ihrem besten und beysfallswürdigen Theil nach und mit jener Vorsicht und Bescheidenheit angewendet, die nur wahren Denkern und großen Geistern eigen ist, auch Friedrichs Philosophie und seinem Beyfall verdankt sie zum Theil ihre jetzige Herrschaft. Was kann es also anders als Misverstand oder Missdeutung und falsche Anwendung seyn, wenn man sie zur Gegnerin der Monarchie und zu einem Werkzeug der Ruhestörung machen will? — Und wie merkwürdig und sonderbar; daß gerade

Der Philosoph Frankreichs, dessen Meinungen und Behauptungen, nachdem man sie — nicht mit Beystimmung weder der Vernunft noch der Geschichte — zum Rang unumschränklicher Wahrheiten und untrüglicher Grundsätze erhoben hat, die Grundlage des neuen Systems ausmachen, das man jetzt allen Völkern der Erde zu predigen beginnt, einst, ausgestossen und verfolgt von eben der Nation die ihn nun vergöttert und seinen Hypothesen als Orakelsprüchen huldigt, kommen mußte um unter Friedrichs sicherem Scepter Schutz zu suchen und daß der Monarch — Freund jedes Mannes von Geist und Geschmak, Freund besonders jedes kühnen und beredten Denkers — bereit nicht nur zu schützen sondern auch zu umarmen — den Philosophen — jedoch vergeblich — zu Umgang und engerer Verbindung einlud und rief! Friedrichs Schuld war es nicht, daß er nicht kam; denn der Ruf war mehr der Ruf eines Freundes als Königs und gewiß wäre er ergangen und Friedrich hätte den Philosophen

nicht weniger geschätzt und geliebt, hätte er auch gewußt oder vorhergesehen, daß seine Lehren einst Waffen und Vorwand zu einem Angriff gegen die Throne hergeben würden. Sein Thron stand, wie der Thron jedes Monarchen, der so wie er den Scepter führt, gegen alle Angriffe fest und unerschütterlich. Aber er herrschte auch so, als ob der Vertrag, der, nach jenes Philosophen nun welterschütternder Hypothese, das wahre Verhältniß der Völker und der Regierungen allein begründen soll, aber nie geschlossen worden ist und nie geschlossen werden kann, zwischen ihm und seinem Volk wirklich geschlossen gewesen wäre. Es war der König, der — merkwürdig! — lange zuvor, ehe Frankreich — angeblich — der Tyranney — den Krieg erklärte, die Sache der Nationen gegen den Despotismus — geführt — hatte und seine Regierung belehrte die Völker nicht weniger als die Regierungen über die wahren Mittel, ihre Rechte, ihren Ruhm und ihr Glück fest zu gründen und zu sichern.

Wie wohlthätig für die Welt zeigt sich besonders nun diese außerordentliche Regierung, wie nothwendig war es vielleicht, daß sie der Revolution vorangieng, die sich jetzt von Frankreich aus erheben will! Denn jenes System, das Frankreich predigt und zur Herrschaft zu erheben sucht, und das die Meynungen jenes Philosophen als seine Grundvesten angiebt und anerkennt; dieses System, das in der Gestalt, mit der Deutung und in der Ausdehnung, die man ihm nun gegeben hat, durch die seltsamste Vermischung wahrer und großer Ideen mit falschen und verderblichen Grundsätzen, willkührlichen Behauptungen, sophistischen Vorspiegelungen und schwarzerischen Eingriffen in die Zukunft; durch seine ungeheuren Anmaßungen, auf scheinbare Evidenz, einseitige, schiefe und unrichtige Anwendung historischer Thatsachen und anlockende, trügerische Aussichten gestützt — für alle Halbdenker und schwache oder wilde Forscher so verführerisch und in den Händen Uebelgesinnter und Unruhiger ein so gefährliches Werkzeug zu Störung der

öffentlichen Ruhe und Auflösung aller Bande wahrer Ordnung ist — würde vielleicht zum Unglück der Welt sehr schnelle Fortschritte und große Eroberungen machen, fände es nicht in der ernsten und großen Denkungsart, dem Geschmak für Wahrheit und Ordnung, der Abneigung gegen Leichtsin, Schwärmerey und Wildheit, in geläuterten und festen Begriffen über die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit — die durch nichts mehr als durch Friedrichs Regierung begründet, befestigt und verbreitet worden sind, einen unübersteiglichen Damm gegen seine Ausbreitung. Diese übermüthigen Entwürfe, Ansprüche und Unternehmungen einer eitlen, zur Begierde nach Thaten und Herrschaft erwachten Nation, die einen riesenmäßigen, furchtbar zusammengedrängten Staatskörper bildet und mit Muth und Geisteskraft ungeheure Hülfquellen verbindet, würden ganz Europa bedrohen und zerrütten — hätten sie nicht, um ihr angemessenes Ziel zu erreichen, jene Kriegskunst, deren Schöpfer und Lehrer Friedrich war und jene

Thätigkeit der Fürsten und Regierungen zu bekämpfen, zu der er ihnen das Muster und den ersten mächtigen Antrieb gab. Dieser erbitterungsvolle Sturm auf die Throne könnte ihnen gefährlich werden — wäre nicht das große Königsbeyspiel noch so neu; spräche nicht dieses Beyspiel, die Vortreflichkeit der Schöpfungen Friedrichs und Preussens Ruhm und Glück so laut für den Werth der Monarchie; erschienen nicht seit jener Zeit die Throne Europens mehr als vordem in ihrer wahren Würde und Glanz; hätte nicht der Regierungsgeist durch jenes Beyspiel überall eine edlere Richtung genommen und wären nicht — hauptsächlich durch Friedrich und Preussen angefeuert und genöthigt — fast alle Staaten in Europa schon längst im Streben nach innerer Verbesserung und im Kampf gegen Vorurtheil, Unordnung und Mißbrauch, und zwar auf dem Weg der Natur, Vernunft und Rechtmäßigkeit begriffen.

Auch Friedrich erschütterte mächtig die Throne und alten Verfassungen, aber wie ganz an-

bers als die Gallier! Sie wollen sie umstürzen und zerstören, er zeigte untrügliche Mittel sie zu befestigen und zu veredeln. Sie strengen alle ihre Kräfte an um den Königen der Erde, wo möglich, ihr Ansehen zu rauben und die Grundvesten der Staaten niederzureißen, aber sie thun es mehr durch Geräusch als Gründe und Belehrung; auch Friedrich zerstreute den Nimbus, der die Häupter unwürdiger und unthätiger Fürsten umgab und deckte die Fehler schlechter Regierungen auf, jedoch nur dadurch, daß er die Königswürde in ihrer ächten Größe zeigte und große Beispiele wahrer Verbesserungen aufstellte.

Mögen sie sich doch in ihrem Freiheitstaumel gegen alles was König und Monarchie heißt, mit noch so viel Geräusch und Eifer erheben, mögen sie doch alle Denkmäler der Königswürde, die ihr Zorn erreichen kann, umwerfen und vernichten; hier ist ein Monarch, hier sind Denkmäler über ihren Haß, über ihre Angriffe, über alle Zerstörungsmacht erhaben. Diese Größe

hat zu viel Wahrheit und Umfang, ist zu tief gegründet und rechtfertigt sich zu sehr in allen ihren Wirkungen, als daß sie sie antasten könnten, sie müßten denn — allein — dem Ausgesein und der Geschichte trohen, — allein — unter den Nationen der Erde keine Gesetze weder der Vernunft noch der Gerechtigkeit anerkennen wollen. Und sind es nicht nur ihre Könige, die sie anklagen und anklagen dürfen, ist es nicht allein ihre Geschichte, auf die sie sich zu berufen berechtigt sind, wenn sie gegen die Könige eifern? So ist denn hier ein König, der nicht nur seiner Nation eine ruhmvolle Geschichte gegeben, sondern selbst die Geschichte der Welt zu höherem Werth und Glanz erhoben hat — ein König, der nicht der ihrige war, aber die merkwürdigste Zuneigung für ihre Nation hegte und ihr bezeugte, eine Zuneigung, die so weit ging, daß er ihr auch bey Beleidigungen getreu blieb und sogar einen Theil seines Ruhms und der so gerechten und großen Verehrung, die ihm die Bürger seines Staats aus Ueberzeugung zollten, zum

Opfer brachte. Denn der einzige Anlaß, den er während des ganzen Laufs seiner verdienstvollen Regierung zu einer nicht strafbaren Unzufriedenheit gab; die einzige Näherung zum Despotismus, deren man ihn vielleicht mit einigem Schein der Wahrheit beschuldigen könnte; die einzige Abweichung von der sonst überall sichtbaren Milde und Gerechtigkeit seiner Regierungsgrundsätze, die er sich erlaubt zu haben scheint, gründete sich auf seine Vorliebe für sie oder hieng doch mit dieser unzertrennlich zusammen.

Daß dieser König sie auf eine so ausgezeichnete Art schätzte, und daß sie sich rühmen dürfen durch den Einfluß ihrer Geisteswerke, ihres Geschmacks, ihrer Sprache und einiger ihrer berühmten Männer auf ihn, an seiner Bildung, an der Entstehung, Entwicklung, Richtung, Vollendung und gleichsam Belebung seiner Größe und folglich auch an der Größe und Wohlthätigkeit der durch ihn bewirkten Revolution wahren und achtungswürdigen Antheil gehabt zu ha-

ben, kann ihnen unmöglich gleichgültig seyn. Sie dürften ihn gewissermaßen auch den andern nennen. Und seine Denkmäler? — Wenn irgend eine Nation Ursach hat mit Eifersucht über ihre Erhaltung zu wachen, wenn irgend eine Nation durch sie geehrt ist, so sind sie es, so sehr als wir selbst. Ich meyne hier freylich nicht jene Denkmäler, die nur die Prachtliebe, Eitelkeit und Schmeicheley setzt — kein einziges dieser Art für Friedrich ist vorhanden! — die man so leicht und ohne dadurch eine That zu thun zerbrechen kann; auch nicht einmal die mit der Geschichte gleich unvergänglichen Denkmäler, die durch seine Thaten, Regierung, und großen Handlungen von selbst entstanden sind; sondern — jene bewundernswürdigen Denkmäler, die er sich im eigentlichsten Verstand selbst gesetzt hat, die von seiner Hand herrühren; die seinen Ruhm krönen, seine Größe — die auch ohne sie in aller Absicht außerordentlich gewesen seyn würde — vollenden, indem sie ihr einen Zusatz geben, der sie gänzlich neu und unübertrefflich macht, die

endlich den bestimmungsvollen Verhältnissen, die das Schicksal zwischen Friedrich und der Französischen Nation gestiftet hat, das Siegel der höchsten Merkwürdigkeit ausdrücken — seine Schriften. —

Daß ein König auf die Welt auch als Schriftsteller wirkt, ist eine so seltne Erscheinung, und setzt eine so ungewöhnliche Vereinigung von Fähigkeiten und Umständen voraus, daß die ganze Geschichte unter den Tausenden von Königen, die die Erde gehabt hat, nur einige wenige nennt, die sich dieser Art der Thätigkeit und des Ruhms einigermaßen genähert haben.

Als König nicht nur zu schreiben, sondern vortreflich zu schreiben und größere Werke zu hinterlassen, die zugleich des Throns würdig sind, und um ihres innern Werths willen auf die Nachwelt zu kommen verdienen, ist etwas so Außerordentliches und hat so große Schwierigkeiten, daß wir uns nicht verwundern dürfen, wenn wir keinen Namen finden der auf diesen Ruhm Ansprüche hätte.

Als König und als Schriftsteller zugleich — groß — zu seyn, so daß beyde Arten der Thätigkeit sich nicht nur nicht stören, sondern gegenseitig unterstützen wäre ein Gipfel des Ruhms dessen Ersteigung die höchste Anstrengung menschlicher Kräfte erfordern würde und die Geschichte schweigt, wenn wir sie fragen: wer unter den Sterblichen ihn erstiegen habe?

Aber — daß ein König der sich über alle Arten gewöhnlicher und bisher geseh'ner Größe so empor geschwungen hat, daß er als einzig und unvergleichbar da steht; der die Welt mit dem Ruf seiner Thaten mehr als irgend ein andrer vor ihm erfüllt hat; dessen ganzes Leben von ungewöhnlichen Gefahren, Unruhen, Sorgen, Anstrengungen voll war; der mit unbegreiflicher, rastloser Thätigkeit den Wirkungskreis eines Monarchen nach seinem ganzen Umfang ausfüllte und in allen Theilen der Staatsverwaltung selbst und fast in allen schöpferisch arbeitete; ein König, der alle Arten von Lebensgenuß kannte und für alle in hohem Grad Sinn und Fähigkeit hatte; ein

König endlich, der die Sprache und den Geschmack seiner Nation auf keiner hohen Stufe der Vollkommenheit fand und dessen Erziehung der Ausbildung des Geistes nicht sehr günstig war; der überdem eine der anziehendsten Künste sich zu einer Lieblingsbeschäftigung gemacht und in ihrer Ausübung die Vollkommenheit eines Meisters erreicht hatte — daß

— dieser König —

unter diesen Umständen — bey diesen Hindernissen — in diesem thatenreichen, anstrengungsvollen, tausend Beschäftigungen gewidmeten, durch eine Menge großer und vollendeter Rollen ausgezeichneten, besonders mit Herkulischen Kriegsarbeiten angefüllten Leben — dennoch — nicht nur nicht fern von den Muzen blieb; nicht nur sich Augenblicke und Stunden zum Umgang mit ihnen zu schaffen, sondern ihn zu einem Hauptgeschäft seines Lebens zu machen und ihn sogar mitten unter dem fürchterlichsten Geräusch der Waffen, mitten unter drohenden Kriegsgefahren und drückenden Die-

gierungsforgen zu unterhalten; daß er den ausgedehntesten Briefwechsel zu führen und ihn für sich zu einer Akademie, für Welt und Nachwelt zu einer Quelle der Geschichte und Philosophie zu machen und sich ganz zu dem Rang eines gebildeten Denkers und Vertrauten der Muses und in die Klasse der ewig lebenden Lehrer des menschlichen Geschlechts zu erheben mußte; daß er — Werke des Geistes und Geschmacks hinterlassen konnte — deren Anblick die einzige Frucht der Arbeiten eines langen nur diesem Zweck gewidmeten Lebens anzukündigen scheint; die zu den unterrichtendsten gehören, die je geschrieben sind; die nirgends mühsame Anstrengung verrathen, sondern überall tiefe Ruhe des Geistes andeuten und mit dem Gepräge einer so bewunderswürdigen Leichtigkeit und Vollendung bezeichnet sind, daß sie nur durch die ganz natürliche Wirkung des Denkers auf den König und des Königs auf den Denker, des Genies auf den Wirkungskreis und des Wirkungskreises auf das Genie von selbst entstanden zu

feyn und ungesucht aus der Fülle seines Geistes  
 und Lebens geflossen zu seyn scheinen; die daher  
 ganz den Charakter dieser außerordentlichen In-  
 dividuaalität an sich tragen, und gerade das ent-  
 halten, was nur er der Welt geben konnte, und  
 was die Welt aus seiner Feder zu erhalten wün-  
 schen mußte — Königsphilosophie auf tiefes  
 Nachdenken und außerordentliche Erfahrungen  
 gegründet — hohe Lehren für alle, die am Aus-  
 der der Staaten sitzen — freywillige Rechen-  
 schaft, seinem Volk, der Welt und Nachwelt  
 über seine Staatsverwaltung abgelegt — Ge-  
 schichte seiner Zeit, für die er nun eine der zu-  
 verlässigsten Quellen wurde, so wie er die Seele  
 ihrer Hauptbegebenheiten gewesen war und die  
 Krone aller ihrer großen Charaktere ist — Dar-  
 legung seiner Gesinnungen, Grundsätze, Maxi-  
 men, Gefühle, der Veränderungen, Entwicklun-  
 gen und Erschütterungen seines Geistes — Be-  
 lehrungen und Aufforderungen für seine Nachfol-  
 ger, und seine Nation — ; Werke endlich, in  
 welchen eine so glückliche Verbindung der heitersten

Laune, des gefälligsten Witzes, genievoller Leichtigkeit und des feinsten Belctons mit dem Ernst der Geschichte, der Philosophie und des höhern Forschungsgeistes und eine Klarheit, Bestimmtheit und Vollendung der Ideen herrscht, die in Erstaunen setzt und sie auf immer zu dem einladendsten und befriedigendsten Ziel der Aufmerksamkeit und Unterhaltung macht

— diese Erscheinung —

ist gänzlich neu, einzig in ihrer Art und unübertrefflich; in der ganzen Geschichte der Welt und in allen Jahrbüchern der menschlichen Thätigkeit findet sich nichts, das damit verglichen werden könnte; diese so vollkommene Vereinigung der verschiedensten Talente, der fremdartigsten Rollen, fast aller Arten des Ruhms, der Thätigkeit, des Verdienstes; diese Besiegung der größten Schwierigkeiten aller Art; mit einem Wort: diese so vielfache, hohe, vollendete Größe, überall in den Gebieten des Außerordentlichen schwebend und doch überall mit Leichtigkeit bezeichnet — ist — das

Meisterstück der Natur und des Schicksals, der Triumph des menschlichen Geistes, das glänzendste Denkmal der Vortreflichkeit unsrer Natur; sie ruft uns zu, daß wir gewissermaßen Alles vermögen; sie ist ein Muster, das mit den Vollkommenheiten eines Ideals alle Einladungen und Aufmunterungen der Erfahrung vereinigt; — ein solcher König ist nicht nur die Ehre Preussens und Deutschlands, er ist — der Stolz der Erde. Zehn Städte Asiens stritten einst um die Ehre den Vater der Dichter gebühren zu haben, um die Ehre auf dieses Muster der Könige und großen Männer Ansprüche zu haben, dürften, wenn es möglich wäre, alle Völker der Erde streiten. Auch die stolzeste Nation, noch so reich an Vorzügen, Verdiensten und Thaten, müßte es sich zum Ruhm rechnen ihn auf irgend eine Art den ihrigen nennen zu dürfen. Und wenn uns der in seiner Art einzige, unschätzbare Vorzug zu Theil wurde ihn zu unserm König zu haben und die Früchte seiner Größe ganz und unmittelbar zu genießen, so darf

Frankreich ewig stolz darauf seyn, daß dieser außerordentliche Geist sich freywillig ihre Litteratur zum Werkzeug seiner Bildung wählte, und daß — die einzigen Königwerke, die die Welt bis jetzt aufzuweisen hat — in keiner andern Sprache geschrieben sind als in der ihrigen.

Wüßten solche Betrachtungen bey ihnen Eingang finden können! Wüßten sie, weniger als sie es sind, von dem eitlen und abentheuerlichen Gedanken voll sich als die erste Nation der Erde und ihre Geschichte als den Inbegriff und das Ziel der Weltgeschichte zu betrachten, kommen, um hier — in Friedrichs und Preussens Geschichte — zu lernen! Wie viel Stoff zur Belehrung könnten sie da finden! Beschämt würden sie hier, wenn sie anders noch Sinn für Wahrheit und Größe haben, sehen, welch eine Thorheit es sey — dem Thron — dem ersten Wirkungskreis des menschlichen Geistes, dem einfachsten und vollkommensten Organ der Regierungskunst — unbedingt Hohn sprechen zu wollen, Hohn zu sprechen derjenigen Regie:

rungsform, die, wenn sie ist, was sie seyn soll und seyn kann und immer mehr werden wird, je mehr sich Vernunft und wahre Aufklärung unter den Menschen ausbreiten werden, die Vortheile aller übrigen ohne ihre Nachtheile und Gefahren vereinigt und mit ihnen Vorzüge verbindet, deren keine andre fähig ist. Hier würden sie die Monarchie frey von jenen Fehlern und Mißbräuchen, die sie anklagen, aber vergrößern und mit der Sache selbst verwechseln — frey von diesen Mißbräuchen und in einer Würde erblicken, die durchaus Ehrfurcht gebietet und sie über jeden Angriff erhebt. Hier könnten sie lernen, daß die Königswürde, weit entfernt der Freyheit des Volks und den Rechten der Menschheit Eintrag zu thun, ihnen vielmehr den sichersten Schutz und die festeste Stütze gewährt, und daß sie unter allen Mitteln, die im Bezirk menschlicher Kraft und Einsicht liegen, bey weitem das zuverlässigste ist, nicht nur — Aristokraten — sondern auch — alle Catiline, Clodier, Herostrate, Manlier — die Volksverführer und Un-

ruhstifter; alle Thoren, Freuler und Unverschämte, die nach unrechtmäßiger Gewalt und schädlichem Einfluß streben, kurz alle verderblichen Anmaßungen zum Glük der Gesellschaft in Schranken zu halten und zum Schweigen zu bringen. Hier könnten sie lernen, daß alle Autoritäten, deren die Gesellschaft bedarf und die ihr nützlich seyn können, Kraft, Würde und Dauer aus keiner Quelle sicher nehmen können, als von der Macht eines Throns, der, selbst von Fesseln frey und auf Weisheit und Gerechtigkeit gegründet, Freyheit, Stärke und Sicherheit jedem Wirkungskreis, der von ihm abhängt und allen denem mittheilt, die ihr Ansehen von ihm entlehnen. Hier würden sie sehen, daß Staatsbeamte, die von einem Monarchen oder dessen Stellvertretern mit Weisheit angestellt und durch den Thron in Thätigkeit erhalten und geschützt werden, das Wohl des Staats und die Angelegenheiten der Gesellschaft sicher und besser besorgen als angebliche Repräsentanten, die unter Stürmen gewählt sind, oder sich durch Hänke eingedrungen

haben, und entweder durch Aufträge sich gefesselt sehen oder als willkürliche Ausleger und Verächter erhaltner Aufträge nur für ihren Nutzen arbeiten und unaufhörlich in Gefahr stehen in Kämpfen des Partheygeists und zügelloser Leidenschaften unterzuliegen, außer Thätigkeit gesetzt und abgerufen oder verdrängt zu werden, wenn sie kaum angefangen haben ihren Posten kennen zu lernen, oder eben im Begriff sind, dem Staat die entscheidendsten Dienste zu leisten. Hier würden sie sehen, daß, so wie überhaupt der angebliche Wille der Nation für sich keinen Sinn hat und doch erst durch jede Regierung berichtigt, bestimmt und geläutert und zu Etwas gemacht werden muß, so besonders die Weisheit und Thätigkeit eines freyhandelnden Monarchen, alles, was ihm die Nation als ihren Willen erklärt haben könnte, weit hinter sich zurücklassen, und daß er selbst ihre größten und kühnsten Wünsche weit übertreffen kann. Hier könnten sie sich überzeugen, daß — Erhebung des Geistes, Größe der Gesinnungen und Denkungsart, Vaterlandsliebe, Gefühle pers-

fönlicher Würde, Schätzung und Sicherheit der Menschenrechte, Entwicklung und Belebung der Kräfte, Bildung großer und männlicher Charaktere, freye Thätigkeit, Benutzung und vortheilhafte Richtung der ganzen Nationalkraft, — daß alle diese Vortheile und wünschenswerthen Wirkungen einer guten Regierungsform, die sie so gern zu einem ausschließenden Eigenthum der Republiken machen möchten, statt der Monarchie fremd und aus ihr verbannt zu seyn, sich vielmehr in dieser im schönsten Glanz und mit desto mehr Wahrheit zeigen können, da sie hier von einer Menge in jenen unvermeidlicher Auswüchse so wie von einer Menge bloßer Einbildungen gereinigt sind und bey größerer Kraft und wirklicher Herrschaft der Gesetze mehr Haltung, innern Werth und Sicherheit haben. Hier mußte es ihnen fühlbar werden, daß alles, was in Republiken durch scheinbare Theilnehmung aller an Gesetzgebung und Regierung gewonnen werden kann, nicht hinreicht um die vielfachen und größten Vortheile aufzuwiegen, die der monarchi-

schen Verfassung, wenn sie sich ihrer Vollkom-  
 menheit nähert, eigen sind und den furchtbaren  
 Nebeln das Gegengewicht zu halten, welche die  
 Geschichte und Erfahrung, am meisten ihre eigne  
 neueste Geschichte, als unzertrennlich von jeder  
 republikanischen Verfassung darstellt. Hier  
 müßte ihnen bey jeder noch so flüchtigen Ver-  
 gleichung die Ueberzeugung entgegen kommen,  
 daß — Tyranney und Monarchie  
 — nicht nur nicht, wie sie so gern vorspiegeln  
 möchten, gleichbedeutende Wörter, nicht nur  
 nicht ihrer Natur nach verwandte, am wenigsten  
 unzertrennliche Begriffe sind, sondern daß gerade  
 ein Monarch, der seiner Macht und seiner Rech-  
 te gewiß und über seinen wahren Vortheil auf-  
 geklärt ist, sich am wenigsten in der Versuchung  
 und Nothwendigkeit sieht, zu Grausamkeiten und  
 Bedrückungen seine Zuflucht zu nehmen, so wie  
 sie bey sich selbst, wenn sie die Augen öfnen woll-  
 ten, die entscheidendsten Beweise, welche die Ge-  
 schichte je geliefert haben kann, finden müßten,  
 daß — Republik und Despotismus —

weit entfernt unverträgliche Gegensätze zu seyn und im Widerspruch zu stehen, vielmehr der innigsten und schrecklichsten Verbrüderung fähig sind. Hier würden sie erröthen müssen, wenn sie auf beyden Seiten Autoritäten, Charaktere, Verfahrensarten, Auftritte, Zwecke, Mittel, Wirkungen und Erfolge neben einander stellen, wenn sie vergleichen wollten — die Würde dieses Throns mit den niedrigen Unanständigkeiten und empörenden Ausgelassenheiten ihres Nationalsenats und ihrer Volksgesellschaften; die majestätische Ruhe und tiefe Stille dieses so mächtig und wohlthätig auf die Welt wirkenden Königsstuhles mit den Stürmen, dem Gewühl, den Blutbädern ihrer verderbnisvollen, herrschsüchtigen Hauptstadt; diese beglückende Herrschaft weiser und geprüfter Gesetze mit ihrer alles zerstörenden und verwirrenden angeblichen Freyheit, die entweder aller Gesetze spottet oder an ihre Stelle willkührliche Anordnungen und Grausamkeiten setzt; den festen und einfachen Gang und die sichern

Entscheidungen einer durch Weisheit und Gerechtigkeit geleiteten monarchischen Regierung mit den unaufhörlichen Schwankungen, dem wilden Geräusch, den Widersprüchen, den Gewaltthätigkeiten ihrer Berathschlagungen und Beschlüsse; die regelmäÙige, kraftvolle, durch nichts gestörte Thätigkeit einer Nation, die unter dem Schutze eines Macht habenden und gerechten Beherrschers nichts fürchtet und das Ruder des Staats weise und sicher geführt weiß, mit ihren wilden, verderblichen Volksbewegungen und den chaotischen Gährungen einer Menschenmasse, die alle Bande der Ordnung aufgelöst hat; endlich das Glück und die Sicherheit die hier alle unter dem Schutze geltender Gesetze und Autoritäten genießen, mit der Unsicherheit und den Gefahren, die dort allen drohen, selbst denen, die sich am sichersten dünken oder die Zügel der Anarchie in ihren Händen zu haben vermeynen. Es würden sich ihnen endlich hier noch mehrere Wahrheiten aufdringen, die auf sie und ihre neueste Geschichte die innigste Beziehung haben, die gemessenste

Widerlegung ihrer dreistesten Behauptungen und scheinbarsten Vorspiegelungen enthalten und die sie desto mehr erschüttern müßten, da sie sich aus lauter vor Augen liegenden Thatsachen von ungewöhnlicher Größe und Wichtigkeit ganz unzweifelhaft ergeben. So könnten sie hier von neuem lernen, was die Geschichte und was alle Weisen von je her — obgleich, wenigstens für sie, vergeblich — gepredigt haben, daß das Wohl der Nationen und Staaten nicht sowol auf der Regierungsform an sich und allein beruhe als auf den Fähigkeiten, den Einsichten, dem guten Willen und der Thätigkeit derer, welchen die Handhabung derselben anvertraut ist und auf der bessern oder schlechtern Beschaffenheit der Sitten und des Nationalcharakters; daß folglich die Aufgabe, auf deren Auflösung es ankommt, nicht sey: irgend eine Regierungsform, am wenigsten eine auf schwankende und willkührliche Grundsätze gebaute oder eine sogenannte Freyheit, die nur Resultat der Regierungsform seyn soll, überall geltend zu machen oder gar allen Völkern der

Erde aufzudringen, sondern diese: Vernunft, Ordnung, Moralität und nützliche Thätigkeit herrschend zu machen; die wahren Bedürfnisse der Gesellschaft zu erforschen und für sie die zweckmäßigsten Mittel und Anstalten ausfindig zu machen; alle Kräfte des Staats beständig in Thätigkeit und zwar harmonische Thätigkeit zu setzen und darin zu erhalten; die Gesetzgebung unaufhörlich zu vervollkommen und den Gesetzen Kraft und Ansehen zu verschaffen; dem Nationalcharakter die vortheilhafteste Richtung und dem Geist der Nation die beste Stimmung zu geben; daß alsdenn die Frage von der Regierungsform nur das Gewicht einer Nebenfrage habe; daß aber, wenn erst jene Absichten erreicht wären, so wie in Rücksicht auf ihre Erreichung selbst, die monarchische Verfassung, als das einfachste System gesellschaftlicher Verbindung und Ordnung, die sicherste Begründung obrigkeitlicher Autorität und geschickt jeden Zweck der Regierungskunst zu erfüllen, immer vorzügliche Ansprüche behauptete. Wenn hier eine kleine, von

der Natur wenig begünstigte Nation, bloß durch die Monarchie gebildet und gehoben, zu ungewöhnlichem Ruhm und Größe empor stieg und wenn sie dagegen unter der Monarchie nicht wurden, was sie zu werden von der Natur bestimmt zu seyn glauben, ist es die Monarchie, die sie anklagen dürfen, oder nur Ausartung der Monarchie und Mißbräuche, die sich sehr wohl von ihr trennen lassen? Oder welche Regierungsform können sie aufstellen die durch ihre Natur gegen Ausartung und Mißbrauch gesichert wäre? Und vielleicht ist es ihr Nationalcharakter eben so sehr als Verschuldungen ihrer Könige, den sie als Quelle ihres Verfalls und Unglücks anklagen müßten, ihr Hang zu Ausschweifungen aller Art, ihr Leichtsin, ihre Eitelkeit, ihre Unbeständigkeit; vielleicht sind sie unter allen Nationen der Erde diejenige, die am schwersten durch irgend eine Regierungsform beglückt werden kann. Und doch — hätten sie eine Reihe von Beherrschern gehabt ähnlich den unsrigen, kann man zweifeln, daß Frankreich immer glücklich

und blühend gewesen seyn würde? Hätten sie je einen Friedrich gehabt, zu welcher Größe würde Frankreich emporgestiegen seyn? Kann sie je die Republik so groß machen als sie ein solcher Monarch gemacht haben würde? Wäre es möglich, daß noch jetzt ein Mann von Friedrichs Geist und Thätigkeit das Ruder ihrer zerrütteten Regierung nähme, welsch ein ganz andres Glück könnten sie von ihm erwarten als — von dieser Republik — die auf — Meinungen — wirklich oder angeblich — gebaut ist, als ob sie ewige und unumstößliche Wahrheiten der Vernunft und der Geschichte wären, die mit Unmenschlichkeiten anfängt und sich ganz auf die Seite der drohendsten Immoralität hinneigt! Was für Ruhe und Glück können sie von einer Verfassung erwarten, wie ihre jetzige ist, einer Verfassung, die in allen ihren Grundvesten wankt; die darauf abzielt die Leidenschaft und Unwissenheit auf den Thron zu setzen, den Partheygeist zu verewigen und die Zwietracht immerwährend

zu machen; die sie mit allen Nationen der Erde entzweyen muß und sie aus Anarchie in Anarchie stürzen wird.

Ein einfacher Gedanke kann zum Prüfstein dienen über den Werth dieser von ihnen mit so vielem Geräusch angepriesnen Verfassung zu entscheiden. Man denke sie sich denn überall eingeführt! Wo ist, nicht nur unter den rohen, sondern selbst unter den gebildeten Nationen der Erde diejenige, der man ein sichres Glück durch sie versprechen könnte? Wo sind die Erfahrungen, die dafür bürgen? Wo die überwiegenden Wahrscheinlichkeiten, die hier mit einiger Zuversicht hoffen ließen? Aber augenscheinlich ist es, daß durch sie der Saame der Unordnung, der Verwirrung, der Zwietracht, der wildesten Ausbrüche zügelloser Leidenschaften überall ausgestreut seyn würde, und daß unter allen, wenigstens größern Nationen auch nicht eine ist, die sich bey ruhiger Überlegung, durch eine wahre Mehrheit der Stimmen der Vernünftigen und mit der

Aussicht durch sie wahrhaft beglückt zu werden zu ihrer Annahme entschließen könnte. Und ihre Einführung? — wo könnte sie wol ohne Stürme, ohne Gewaltthätigkeiten, ohne eine Menge widriger und verwirrungsvoller Auftritte, ohne den Verlust und das Unglück von Tausenden vor sich gehen? —

Dagegen denke man sich den entgegengesetzten Fall, eine monarchische Verfassung von einer der unsrigen ähnlichen Vortreflichkeit und Vollkommenheit, ein Regierungssystem, auf solche Grundsätze gebaut, wie das Preussische — diese Verfassung und dieses System überall eingeführt; man gebe den Staaten Beherrscher, an einen solchen Ton gewöhnt, von einem solchen Geist belebt, so unermüdet thätig wie Preussens Regenten — wie ganz anders, wie viel wünschenswerther kündigt sich dieser Fall an, durch seine Möglichkeit, durch seine Uebereinstimmung mit Natur und Wahrheit, durch die Aussichten auf Menschenglück die er eröffnet? Welche Nation

dürfte sich nicht ein solches Loos gefallen lassen? Welche dürfte sich nicht gewisses Glück davon versprechen? Welche würde nicht dadurch ihre innere Ruhe, ihre Achtung, ihr Gewicht im Rath der Völker, den Genuß aller ihrer natürlichen und erworbenen Güter gesichert sehen? Wie schnell würden dann rohere Völker ihrer Bildung, gebildete re immer höherer Bildung und Vollkommenheit entgegen gehn? Eine solche Verfassung könnte sie nicht überall Anwendung finden? Ein solches Regierungssystem, wenn es allgemein wäre, könnte es nicht das Band der Völker seyn und das Glück der Menschheit begründen? Und die Einführung? — könnte sie nicht mit vollkommener Ruhe, ohne Gewaltthätigkeit, ohne Verwirrung, ohne Verlust und Verletzung irgend eines rechtmäßigen Besitzes vor sich gehen? So ist es denn die Monarchie nicht weniger oder vielmehr die Monarchie weit mehr als jene Freyheit, die man der Monarchie so sonderbar entgegensezt, von der sich die endliche Berichtigung der Angelegenheiten der Menschheit und Glück und Ruhe für die Welt er-

warten läßt. Und jener Sturm auf die Throne, den Friedrichs Jahrhundert noch sehen muß, statt sie umzustürzen, wird sie befestigen und ihnen neue Würde geben, neue Würde auf erhöhte Vollkommenheit gegründet. Er wird die Könige und Fürsten der Erde eben so nachdrücklich über ihre Rechte und Pflichten und die wahren Grundsätze, die sie zu befolgen haben, belehren, als er die Nationen vor falscher Freyheit, Volksverführung und täuschenden, verderblichen Grundsätzen warnen und sie überzeugen wird, daß sie durch keine Staatsverfassung mehr beglückt werden können als durch diejenige, die das Bild und die Nachahmung von der Verfassung des Weltalls ist, wo ein Wesen an der Spitze steht, ein Wesen ewige, unwandelbare, auf das Wohl aller abzweckende Gesetze und Anordnungen befolgt und geltend macht, ein Wesen über alle und für alle wacht, alle schützt, allen Wirkungskreise, Laufbahnen, Pflichten, Rechte und Schicksale nach Würdigkeit, Standpunkt und Empfänglichkeit zutheilt. In diesem Licht werden endlich die Könige ihre Würde, in diesem Licht die Völker ihre Throne sehen,

aus dieser Quelle wird sich endlich Licht und Freyheit, Friede und Glückseligkeit über die Erde ergießen. So werden zwey der größten Welterschütterungen von ganz entgegengesetzter Beschaffenheit, in einem Jahrhundert schnell auf einander folgend und in einander eingreifend, beyde von allen Seiten mit dem Gepräge des Außerordentlichen bezeichnet, beyde einzig in ihrer Art und alles erschöpfend, was große, entgegengesetzte Bestrebungen und Erscheinungen darstellen können — Friedrichs Regierung und der Umsturz des Französischen Throns, die größte Königsgrolle und der wildeste Volkssturm, den die Erde je gesehen hat, das größte Beyspiel rechtmäßiger Thätigkeit in der größten aller menschlichen Laufbahnen, mit dem schönsten Erfolg gekrönt und der rasendste, ausgelassenste Versuch alles durch einander zu werfen, gemacht von einer ganzen, großen Nation, oder doch mit ihren Kräften, und von den schrecklichsten Wirkungen begleitet — zuletzt dennoch einen für die Menschheit erfreulichen Vereinigungspunkt finden und zu einem Ziel führen: die Menschen durch

große und entscheidende Erfahrungen über ihre wichtigsten Angelegenheiten weiser, besser und glücklich zu machen.

In allen künftigen Jahrhunderten werden beyde Erscheinungen den Völkern und Regierungen zu einer Leuchte dienen, um ihren Weg zu erhellen und sie vor falschen Schritten zu bewahren, die eine als Muster der Nachahmung und sichere Führerin, die andere vielleicht nur — wie es immer mehr den Anschein gewinnt — als warnendes und schreckendes Beyspiel. In beyden werden sie alles finden, was sie über ihre Pflichten und ihren wahren Vortheil belehren und aufklären kann. Wie glücklich sind wir, daß — das Muster — uns angehört und daß wir selbst an seinem weltbeglückenden Einfluß unmittelbar Theil haben, können wir unsre nicht glücklichen Nachbarn beneiden, daß ihnen das traurige Loos zugefallen ist mit blutiger Arbeit das — schreckende Denkmal — zu errichten und der Welt das größte Schauspiel von Verirrung zu geben, das die Geschichte aufzuweisen hat?

Dies ist das für uns so wichtige Resultat der Gedanken, zu welchen uns der heutige Tag, so wie er diesmal in der Reihe der Tage auftritt, unwillkürlich ruft und hinreißt. Ich habe mich ihnen überlassen und sie dargelegt, so wie sie sich mir darboten, fast mehr nach Eingebungen der Empfindung als nach den Gesetzen kalt ordnender Darstellung. Indes habe ich sie nur berührt, bey weitem nicht erschöpft. Wie weit ließen sie sich noch führen! In der That ist die Vergleichung, die ich angestellt habe, voll Wahrheit, reich an Stoff und Veranlassung zu den ernsthaftesten und belehrendsten Betrachtungen und für uns über alles wichtig. Die Ähnlichkeiten sowol als die Unähnlichkeiten, die sich zwischen jenen beyden großen Erscheinungen finden, wovon ich nur die vornehmsten mehr angedeutet als entwickelt habe, sind merkwürdig und von außerordentlicher Art, und die ebenfalls in ihrer Art einzigen Nebenumstände, Beziehungen und Verkettungen, die beyde an einander knüpfen, vollenden das Interesse der Vergleichung, und erheben sie zu einem lebendigen Gemählde voll

der sonderbarsten, auffallendsten, Verstand und Einbildungskraft mit einer Art von Betroffenheit und Erschütterung unterhaltenden Züge. Beyde Parthieen des contrastirenden Gemähltes enthalten und erschöpfen alles, was Erfahrung durch die merkwürdigsten bis an die äußersten Grenzen ihres Gebiets reichende Thatsachen über Regierung, Völkerglück und alle mit diesen zusammenhängende Gegenstände lehren kann.

Unstreitig war Friedrichs Regierung, durch ihre außerordentliche Größe, durch das viele Neue das sie darstellte, und durch die vielfachen, großen und ungewöhnlichen Bewegungen und Veränderungen, die sie hervorbrachte, eine wahre Welterschütterung und — in diesem Sinn — eine Revolution —

so groß und merkwürdig, als es Frankreichs Revolution nur immer seyn kann; nur daß diese — angekündigt, auf Umkehrung der Regierungsform gebaut und ganz von gewaltsamer Beschaffenheit ist; jene dagegen — ohne Ankündigung, nach und nach, von selbst, erfolgte,

Befestigung und Veredlung der Regierungsform zur Absicht und Folge hatte und nie vom Charakter der Ordnung und Vortreflichkeit abwich. Und so haben wir was sie erst suchen, bey uns ist schon geleistet was sie durch ihre Revolution bewürken wollen, wenn anders diese einen wahren und beyfallswerthen Zweck hat. So ungewöhnlich und so neu es auch seyn, so sehr es auch auf den ersten Anblick befremden mag — das Wort — so angewendet zu sehen, so wahr ist doch, daß bey uns — die Sache — Statt findet und daß wir auf den Ruhm und das Verdienst einer der größten Weltveränderungen die gerechtesten Ansprüche haben. Aber bey der Vergleichung beyder Revolutionen, zu der uns die Sache selbst, Frankreichs Anmaßungen und tobendes Geräusch und die Nähe und merkwürdige Verkettung beyder, nicht nur veranlassen, sondern rufen und nöthigen, neigt sich der Vorzug ganz und in aller Absicht auf Friedrichs und unsre Seite. Dort sieht man, nach einem vortreflichen, alles versprechenden

Anfang, nur Usurpation, unerhörte Usurpation der Gewalt, auf nie für möglich gehaltene Usurpation der Philosophie gebaut; hier, vom Anfang bis zu Ende, die rechtmäßigste, ruhmvollste Thätigkeit und unumschränkte Gewalt, beständig und überall vom Licht wahrer Philosophie umleuchtet; die eine war ganz wohlthätig, die andre bedroht die Ruhe und Sicherheit aller Völker; die eine war schaffend, ordnend, belebend, die andre ist zerstörend, verwirrend und vernichtend; die eine zeichnet sich aus durch Lärm, Tumult, Raserey — bis zu völligem Gedankentaumel und Verkehrung aller Begriffe — die andre, durch Bestigkeit, Plan, unverrücktes Gleichgewicht, standhafte Befolgung untadelhafter Grundsätze und eines tiefgedachten Systems. Und so sind auch die Wirkungen beyder gänzlich verschieden zu Friedrichs und unserm Ruhm und Vortheil. Durch Friedrichs Regierung wurden fast alle Staaten Europens in Bewegung gesetzt, aber in die wohlthätigste Bewegung: außerordentliche Thaten; der be-

schämende, belehrende und spornende Anblik einer musterhaften, über alle bisherige durch ihre Vollkommenheit sich erhebenden Staatsverwaltung und die natürlichen, unausbleiblichen Wirkungen überlegner, planvoller, ununterbrochener Thätigkeit wecken alle Fürsten und Regierungen aus dem Schlummer und nöthigten sie auf weisen Gebrauch ihrer Kräfte zu denken, Mißbräuchen, Thorheiten, falschen Grundsätzen und der Unthätigkeit zu entsagen, der Ordnung zu huldigen und sich in die beste Verfassung zu setzen. Frankreichs Revolution setzt auch alle Staaten und Nationen, Fürsten und Regierungen in Bewegung; aber es sind nur Bewegungen der Unruhe, des Unwillens, der Täuschung, eines falschen Beyspiels, der Besorgniß, der Gefahr; sie wirkt, wie Unglücksfälle, Stürme, Erdbeben, Vulkane, Pesten zu wirken pflegen. Eben so verschieden sind die Wirkungen beyder Revolutionen in Rücksicht auf die Nationen, die sie unmittelbar betreffen und den durch sie bewirkten Zustand derselben. Uns ist

durch die unsrige unbeflecker Ruhm, reine Größe und eine Verfassung zu Theil geworden, die unser Glück und unsre Ruhe gänzlich sichert und uns auch für die Zukunft alles hoffen läßt. Frankreich sieht sich durch die seinige dem Mißtrauen, dem Unwillen, selbst dem Abscheu aller Völker preis gegeben, in einen Abgrund von Unglück und in eine Verwirrung gestürzt, deren Ende nicht abzusehen ist. Und so sind auch uns und ihnen, durch den Ursprung unsrer Verfassung, durch unsern gegenwärtigen Zustand und unsre ganze Geschichte gänzlich entgegengesetzte Rollen und eine ganz verschiedene Bestimmung angewiesen. Wenn sie bestimmt scheinen: bey ungeheuren Kräften und Anlagen, durch ihre Regierung, ihren Nationalcharakter, ihre ganze Geschichte, der Welt die größten Beyspiele von Ausartung, Verfall und Verirrung zu geben, so ist dagegen uns das Loos gefallen der Welt zu zeigen: wie eine Nation, die die Natur wenig begünstigt, der sie keine große Masse von Kräften zugetheilt, keinen für eine große Rolle bestimmt scheinenden Wohn-

siß angewiesen hat, durch eine weise Regierung, bescheiden aber standhaften Gebrauch ihrer Kräfte und immer fortgesetzte ordnungsvolle Thätigkeit zu Glück, Ruhm und Verdienst emporsteigen und andern Nationen Muster werden kann. Wenn sie bestimmt sind, der Welt Schauspiele der Verwirrung, des Leichtsinns, der Usurpation, der Maserrey zu geben, so ist dagegen unsre Bestimmung — Vernunft, Ordnung und rechtmäßige Thätigkeit durch Beyspiel und Beschützung aufrecht zu erhalten und geltend zu machen. Wenn sie — vorgeben — aus ihrer Geschichte beweisen zu können: daß die Könige die Plage der Erde sind, so — beweist — dagegen die unsrige unwidersprechlich: daß unter allen Verfassungen keine so sichere und wirksame Mittel darbietet, Nationen zu bilden, zu heben, groß zu machen, das Wohl der Staaten vest zu gründen und die Menschheit zu beglücken, als die Monarchie. Wenn sie sich herausnehmen angebliche Weltverbesserungen anzukündigen und auszurufen, so müssen wir fort:

fahren, dadurch, daß wir bleiben, was wir sind, durch ruhmvollen und beglückenden Gehorsam gegen Thron und Gesetze, ohne Geräusch, ohne Ankündigung, ohne Anmaßung, wirklich Muster zu seyn und durch immer fortgesetzte ruhige Thätigkeit die Summe der wahren Weltverbesserungen zu vermehren.

### Preußens Bürger!

Fühlt Euer Glück und die Größe Eurer Bestimmung! Werft einen Blick auf alle Staaten und Völker um Euch her, besonders auf jene unglückliche Nation, die in ihren eignen Eingeweiden wüthet und die Eure gefürchteten Waffen jetzt bekämpfen helfen müssen, um sie in die Schranken der Ordnung und Vernunft zurückzuführen! Vergleicht Euren Zustand, Euer Schicksal, mit dem ihrigen! Was können sie wollen, was erreichen, das Ihr nicht hättet? Ihr — habt — mit beneidenswerther Auszeichnung unter allen Völkern der Erde, Größe,

Ruhm und Glük. Fern sind von Euren glüklichen Grenzen jene Uebel, die Staaten zu zerrütten und zu bedrohen pflegen und die besonders Frankreichs Verfall herbeygeführt haben. Unordnung der Finanzen; Unwürde, Schwäche und Unthätigkeit des Throns; Tyranny der Gesetze und Obrigkeiten; vernunftwidrige Staats-einrichtungen; Aristokratismus, Zwietracht, Unruhen, Ränke, große Mißbräuche — sind bey uns, mehr als sonst irgendwo, unbekannte Dinge. Dagegen sind bey uns alle Theile der Staatsverwaltung und öffentlichen Thätigkeit in vortreflicher Ordnung und Harmonie. Unsre ganze Verfassung ist auf Vernunft und Gerechtigkeit gebaut. Die Vortreflichkeit unsrer Regierung ist von je her berühmt und überall anerkannt; Weisheit, Festigkeit, Milde und Thätigkeit zeichnen sie aus. Unsre Gesetzgebung ist eine der vollkommensten und gewinnt mit jedem Jahr, durch immer fortgesetzte, ernste Bearbeitung, neue Vollkommenheit. Kriegerischer Geist und bürgerliche Thätigkeit bieten sich bey uns freundschaftlich

die Hand, und sind durch die Natur unsrer Verfassung unzertrennlich verbunden. Kein Staat genießt einer größern, innern und äußern, Sicherheit als der unsrige. Ueberall wird unser Name mit Achtung genannt. Vernunft, Ordnung, Heldenmuth, Thätigkeit sind so fest an den Namen: — Preussen — gekettete Begriffe, daß er nie genannt wird, ohne an sie zu erinnern und sie lebhaft zu machen.

Darf irgend eine Nation sich schämen sich in diesem Bild erkennen, diese Züge auf sich und ihre Staatsverfassung anwenden zu dürfen? —

Euer Ruhm ist tief gegründet und untadelhaft. Keine der berühmten und mächtigen Nationen der Erde, weder in den ältern noch neuern Zeiten kann sich eines edlern Ursprungs ihrer Größe rühmen. Er ist ganz rein und unbeflekt. Nicht Zufall, nicht Mänke, nicht ungewöhnliche Begünstigungen der Natur und des Schicksals, keine unrechtmäßigen und unedlen Mittel walteten bey ihrer Entstehung vor. Sie ist ganz das Werk der Weisheit, des Genies, der

Bernunft, des Heldenmuths, ruhmvoller Thätigkeit; das Verdienst Eurer Regenten und die Frucht Eurer Tugenden; durch standhafte Besiegung der größten Schwierigkeiten erkämpft.

Eure Geschichte stellt keine Entehrungen der Menschheit, keine Abweichungen von der Vernunft, keine unedle Unternehmungen, unwürdliche Stürme und Verbrechen, dar.

Keine Nation hat sich durch eine so kleine Masse von Kräften, in so kurzer Zeit, von so vielen Feinden bekämpft, zu dieser Höhe des Ruhms und Einflusses emporgeschwungen; und nie ist Nationalgröße bey ihrer Entstehung durch solche Thaten eingeweiht worden, als die Eurige.

Keinem Volk der Erde wurde das Glück zu Theil nach einer so sichern Vorbereitung unter einer in ihrer Art einzigen Reihe vortreflicher Fürsten durch einen König von solcher Geistesgröße gebildet und emporgehoben zu werden.

Diese Reinigkeit und Vortreflichkeit des Ursprungs Eurer Größe hat Eurem Nationalcharakt-

ter und Eurer Verfassung hohe Vollkommenheit und seltne Vorzüge gegeben.

Euer Nationalcharakter hat die glücklichste Grundlage und Mischung, und ist frey von allen den Fehlern und Verirrungen geblieben, die gemeiniglich den Ruhm großer Nationen beslecken oder verdunkeln. Hohe Sinnesart ohne Stolz und Anmaßung; kriegerischen Geist ohne Rohheit; Originalität ohne Härte und Einseitigkeit; Aufklärung ohne Hang zu Ausgelassenheit, ganz in den Schranken der Vernunft; kraftvolle Thätigkeit ohne Geräusch und Verwirrung — diese Vorzüge und Tugenden kann Euch kein unpartheyischer Beobachter streitig machen, nie sah man sie in schönern Glanz als bey Euch.

In Eure Verfassung ist Friedrichs Geist übergegangen. Von allen Seiten zeigt sie das Gepräge ungewöhnlicher Vollendung und Vollkommenheit. In ihr liegt die ganze Kraft des Genies, der Vernunft, wahrer Philosophie. Ueberall sieht man in ihr Ordnung, Harmonie, Festig-

keit; überall Anordnungen, tief, wahr und vor-  
trefflich gedacht, meisterhaft verbunden und im  
richtigsten Gleichgewicht. Und ihr schönster Vor-  
zug ist: daß sie unaufhörlich aus sich selbst  
neue Vollkommenheit entwickelt.

Das alles, Preußen! verdankt  
Ihr Euren Fürsten und Königen! vor  
allen Friedrich, ihm, dessen Regierung in der  
Geschichte der Welt als unvergleichbar glänzt!

So huldigt dem von neuem, huldige  
auf immer diesem vortreflichen Königshaus,  
durch dessen Verdienste und Arbeiten auch Euer  
Name in der Geschichte glänzt und in dem der  
Geist der Größe, der Rechtschaffenheit, des Hel-  
denmuths so tief gewurzelt ist, daß er nie von  
ihm entweichen wird!

Huldigt von neuem diesem durch Ver-  
dienste und Thaten berühmten Thron! Sein  
Ruhm und Glanz ist auch der Eure. Er ist  
die feste Stütze Eures Glücks und Eurer Si-  
cherheit.

Huldigt diesen geprüften und weisen Ge-  
setzen und dieser trefflichen Verfassung!  
Durch sie habt ihr Freyheit und Ruhm!

Huldigt auf immer dem Andenken  
Friedrichs und Preußens Größe und schwört  
ewige Treue den Tugenden und dem Ruhm, die  
Euch seit seiner beglückenden Regierung die Ach-  
tung und Bewunderung der Welt erworben haben!

Wernunft, Ordnung, Heldenmuth,  
Thätigkeit, das,

Preußen!

sey auf ewig unsere Loosung, unser Ziel, unser  
Ruhm! Denn unser ist Friedrich und  
Friedrichs Thron!

---

Druckfehler.

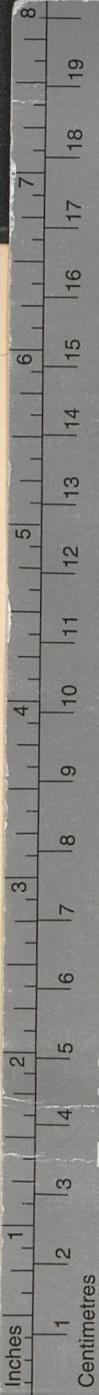
- S. II 3 von unten: unerwarte, statt unerwartete  
— 17 — 10 v. u. fehlt hinter: es das Wort: nicht  
— 20 — 1 von oben steht Freyheit statt: Frechheit  
— 36 — 6 v. o. Vertrauten, statt Vertraute  
— 48 — 9 v. u. ausgezeichnete, st. ausgezeichnetem  
— 73 — 11 v. o. fehlt zwischen den Worten ist und  
doch das Wort: es.





Nr 157  
S





Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

# Preußens und Frankreichs R e v o l u t i o n

Eine Vorlesung

in der Litterarischen Gesellschaft zu Halberstadt  
zu der  
jährigen Feier des Geburtstags

## Friedrichs des Einzigen

den 24. Januar 1793.

von

J. E. Fischer.

Halberstadt

gedruckt bey Johann Christoph Dille 1794.

31175.